Werk

Titel: Carl Friedrich Zelter

Autor: Martell, P.

Ort: Berlin

Jahr: 1934

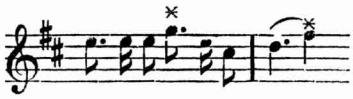
PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_026|LOG_0071

Kontakt/Contact

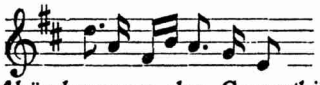
Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

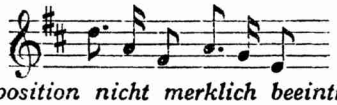
info@digizeitschriften.de

Gruber:

Spätere Abweichung: 

Dagegen wurde der vorletzte Takt, der im Original die Kadenz melodisch ausschmückt und dadurch Anlaß zu einer Retardierung schafft, in der Praxis oft vereinfacht. Aus a) des folgenden Notenbeispiels wurde b).

a) 

b) 

Obwohl diese Abänderungen das Gesamtbild der Komposition nicht merklich beeinträchtigen und ein nachträglicher Anteil des Volkes an der Ausgestaltung dieser Volksmelodie nicht ganz ungerechtfertigt erscheint, empfiehlt es sich doch, abgesehen von Takt 3 und 4, auf die ursprünglich Fassung zurückzugehen, zumal Gruber diese nachträglich noch einmal ausdrücklich authentifizierte.

Roland Tenschert

Carl Friedrich Zelter

Im Rahmen der deutschen Musik hat der Name Zelter einen überaus sympathischen Klang; ist er auch nicht von dem Weltecho eines Beethovens, Mozarts und Haydns, so war das musikalische Lebenswerk Zelters dennoch eine Großtat. Als Schöpfer und Begründer des deutschen Männergesangswesen hat sich Zelter für immer einen ehrenvollen, rühmlichen Platz in der Chronik deutscher Musik gesichert, die ihn niemals vergessen und stets voller Anerkennung nennen wird. Zelters musischer Lebensweg, seine musikalische Entwicklung war von besonderer Eigenart, wie sie dem Musiker von Beruf sonst fremd ist. Aber gerade in dieser Eigenart liegt die Quelle seiner musikalischen Genialität, die zu deuten und zu würdigen immer ein kritisches Vergnügen ist. Eine Sonderheit des Zelterschen Lebens war sein handwerkliches Berufstum, dem man aber überwiegend eine irrtümliche Auslegung gibt. Carl Friedrich Zelter wurde am 1. Dezember 1758 zu Berlin als Sohn eines wohlhabenden Maurermeisters geboren, der es für zweckmäßig hielt, auch seinen Sohn das gleiche Handwerk erlernen zu lassen. Man sollte das letztere aber nicht mißverstehen, denn der junge Zelter besuchte das berühmte Joachimthalsche Gymnasium, erlernte zwar auch praktisch das Maurerhandwerk, aber doch lediglich in dem Sinne, um später als Baumeister oder Architekt zu wirken, denn Technische Hochschulen gab es zu jener Zeit noch nicht. Zelter hat den Bauberuf tatsächlich noch lange Zeit ausgeübt, nachdem sein Musikerruf längst national festgegründet war. Es war jedenfalls gegen jede überlieferte musikalische Norm, wenn Zelter als Maurergeselle tagsüber die Kelle schwang, um abends als Violinist im Orchester bei Bendas Opernaufführungen mitzuwirken.

Die Liebe zur Musik war schon dem Knaben ein tiefes seelisches Bedürfnis; der tüchtige Organist Roßkämmer legte bei dem jungen Zelter ein festes musikalisches Fundament im Klavier-, Orgel- und Violinspiel; auch Kompositionsversuche setzten in früher Zeit ein, wobei der vortreffliche Fasch, der Begründer der Berliner Singakademie den Lehrer abgab. Zelters Vater, ein biederer Freund des guten, alten Handwerks, war von den musikalischen Neigungen seines Sohnes wenig entzückt, versagte aber schließlich seine Zustimmung nicht, als der Sohn auf den Tod Friedrichs d. Gr. eine Trauermusik komponiert hatte, die sich des vollen Beifalls der Öffentlichkeit erfreuen durfte. Zelter war übrigens im Besitz einer vorzüglichen Baßstimme, die ihm den Eintritt in die jung begründete Sing-Akademie erschloß, wodurch sich die Bande der Sympathie um den Begründer Fasch nur noch enger schlossen. Zelter hat später nach dem Tode Faschs seinem verehrten Lehrer und Meister in einer trefflichen Biographie ein unvergängliches geistiges Denkmal gesetzt, zugleich ein ausgezeichneter Beitrag zur älteren Musikgeschichte Berlins.

Nach dem Tode Faschs im Jahre 1800 entsprach es einem innigen Wunsche des Meisters, daß sein Schüler Zelter die Leitung der Berliner Sing-Akademie übernahm, was auch geschah. Schon damals war der musikalische Ruf der Berliner Sing-Akademie bedeutend, hatte sich diese doch zu einer weithin bekannten klassischen Pflegestätte des gemischten Chorgesanges entwickelt. Man muß sich erinnern, daß um diese Zeit der deutsche Männergesang in den ersten Anfängen stand und daß es hier manches Vorurteil zu überwinden galt. Durch Zelters chronistisch bedeutsame

Stiftung der ersten »Liedertafel« im Jahre 1808, die vorbildlich für die weitere Gründung von Männerchorvereinen wurde, gab er der ganzen Bewegung einen epochemachenden Aufstieg von ungeahnter Größe. War schon die »Liedertafel« eine auf den Ruhm der Unsterblichkeit Anspruch erhebende Zeltersche Schöpfung, so galt dies noch mehr im Hinblick auf die Sing-Akademie, welcher Zelter als Direktor von 1800 bis zu seinem Tode, 1832, rühmlichst vorstand. Die Zeltersche Entwicklung führte die Zahl der Mitglieder von 147 auf 478; ein glänzender Doppelerfolg musikalischer und organisatorischer Arbeit.

Zelter bekundete in allem ein geschmackvoll geläutertes Musikertum, wie er auch nur den größten und ruhmvollsten Tondichtern Gefolgschaft leistet. Die Bachschen Motetten, Palestrina, vor allem die geniale Wiedererweckung Händelscher Oratorien sowie die vollendete Erstaufführung der Matthäuspassion von Bach unter Leitung von Zelters bedeutendstem Schüler, Felix Mendelssohn-Bartholdy, offenbaren ein erlesenes Programm, das in seiner glanzvollen Durchführung einen Musiker von Format verrät. Der Berliner Hof brachte den Konzerten der Sing-Akademie unter der Leitung Zelters lebhafte Aufmerksamkeit entgegen, so erschien 1805 die Königin Luise mit ihren beiden ältesten Söhnen, wie auch sonst die preußischen Prinzen häufige Gäste waren. Zelters mannigfache Beziehungen zum Berliner Hof sollten in der verschiedensten Form zu einer erfreulichen Auswirkung gelangen. Im Jahre 1804 hatte sich Zelter in einer vielbemerkten Denkschrift an den König und das Staatsministerium gewandt, um die bedeutenden Mängel des Kirchenmusikwesens offen und frei darzulegen. Die praktische Regelung dieser Musikerfrage sollte zwar noch einige Jahre auf sich warten lassen; sie kam durch die 1809 erfolgte Ernennung Zelters zum Professor an der Akademie der Künste und durch die ihm gleichzeitig übertragene Aufsicht über die Musikpflege in den Kirchen und Schulen in einen gewissen Fluß, bis es Zelter durch die 1820 gegründete »Musikalische Bildungsanstalt« gelang, kräftig für die fachgemäße Ausbildung der Organisten und Kantoren ausreichend und vorbildlich Sorge zu tragen. Aus der erwähnten »Musikalischen Bildungsanstalt« ging dann die heutige »Staatl. Akademie für Kirchen- und Schulmusik« in Berlin hervor, die für die Musikpflege dieser Sondergebiete von klassischer Bedeutung wurde. Ausgedehnte Studien- und Inspektionsreisen durch ganz Deutschland, Österreich und Holland verliehen Zelter ein ungewöhnliches praktisches Musikertum, das auf die deutsche Musikpflege und Musikerziehung von größter Bedeutung wurde. Noch als 71jähriger gründete Zelter den »Akademischen Chor« an der Berliner Universität. Man kann Zelter geradezu als den Organisator der Kirchen- und Schulmusik Preußens bezeichnen, da er auf diesen Gebieten Vorbildliches leistete.

Aber all das macht uns Zelter, den Musiker und Komponisten, nicht so liebenswert als die Tatsache, daß ihn die deutsche Literatur als den besten musikalischen Freund Goethes feiert. Hier liegt der Zenith von Zelters Ruhm, seine literargeschichtliche Bedeutung umgeprägt in Musik. Unter seinen Zeitgenossen war Zelter einer der gefeiertsten Liederkomponisten, dessen kleine Tonschöpfungen überall ein begeistertes nationales Echo fanden. Unsere Zeit betrachtet die Lieder Zelters mehr vom chronistsichen Standpunkt, denn der Zeitgeschmack von mehr als einem Jahrhundert läßt sich in den meisten Fällen nicht ohne weiteres auf die Gegenwart übertragen. Durch die reizvolle schlichte Komposition »Ich denke Dein«, nach dem Text von Friederike v. Brun, war Schiller auf Zelter aufmerksam geworden, der den Tondichter aufforderte, Lieder für seinen Musenalmanach zu komponieren. Auch Voß folgte dem Beispiel Schillers. Von entscheidender Bedeutung aber wurde Goethes Gefallen an Zelters Liedern, die der Dichter zum erstenmal in Hufelands Haus in Jena durch Vermittlung der Gattin des Buchhändlers und Verlegers Unger kennenlernte. Bemerkenswert schrieb Goethe an diese am 13. Juni 1796: »Musik kann ich nicht beurteilen, denn es fehlt mir an Kenntnis der Mittel, deren sie sich zu ihren Zwecken bedient; ich kann nur von der Wirkung sprechen, die sie auf mich macht, wenn ich mich ihr rein und wiederholt überlasse; und so kann ich von Herrn Zelters Kompositionen meiner Lieder sagen, daß ich der Musik kaum solche herzliche Töne zugetraut hätte.« Man kann Zelter geradezu als den Goethekomponisten bezeichnen, und es ist kein Zweifel, daß Zelter im Rahmen seiner Zeit für die Volkstümlichkeit der Goetheschen Gedichte eine bahnbrechende Pionierarbeit geleistet hat. Von den 260 Liedern Zelters entfällt fast die Hälfte auf Texte von Goethe. Zelter wurde der begeisterte musikalische Bannerträger der Goetheschen Lyrik, die in diesem Berliner Tondichter einen klassischen Dolmetscher fand. Ein mehrere Jahrzehnte umfassender, literargeschichtlich berühmter Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter, eine Fundgrube Goethescher Weisheit, erfreut zugleich als ein wundervolles literarisches Denkmal einer klassisch großen und schönen Freund-